

Temporäre Theorien-Integration (TTI)

Standardisierter Therapieschulendialog (TSD) und Psychotherapie- Integration

Temporary Theories Integration (TTI)

Standardized Therapy Schools Dialogue (TSD) and Psychotherapy Integration

Kurt Greiner

Kurzzusammenfassung

Der *Standardisierte Therapieschulendialog (TSD)*, der als der erste und damit älteste Methodensektor der *Experimentellen Psychotherapiewissenschaft* gilt, repräsentiert als *Therapieschulen-interdisziplinäres Forschungsprogramm* gleichzeitig einen „integrativen Ansatz“ ganz im Sinne der internationalen Psychotherapie-Integrations-Bewegung. Diese Behauptung soll im Rahmen dieses Textbeitrags begründet werden. Dabei wird sich zeigen, ob die psychotherapiewissenschaftlichen Ambitionen des dialogexperimentellen Zugangs im TSD tatsächlich mit grundlegenden psychotherapieintegrativen Bestrebungen und Zielvorstellungen kompatibel sind.

Schlüsselwörter

Psychotherapie-Integration, Theorie-Integration, Temporäre Theorien-Integration (TTI), Standardisierter Therapieschulendialog (TSD), Therapieschulen-interdisziplinäre Forschung, Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK), Experimentelle Psychotherapiewissenschaft

Abstract

The *Standardized Therapy Schools Dialogue (TSD)*, which is considered to be the first and thus oldest methodological sector of *Experimental Psychotherapy Science*, represents as a *therapy schools-interdisciplinary* research program at the same time an "integrative approach" quite in the sense of the international psychotherapy integration movement. This assertion will be substantiated in the context of this textual contribution. In doing so, it will become apparent whether the psychotherapy-scientific ambitions of the dialog experimental approach in TSD are indeed compatible with basic psychotherapy-integrative aspirations and goals.

keywords

Psychotherapy Integration, Theory Integration, Temporary Theories Integration (TTI), Standardized Therapy Schools Dialogue (TSD), Therapy Schools-Interdisciplinary Research, Experimental Trans-Contextualization (ExTC), Experimental Psychotherapy Science

Temporäre Theorien-Integration¹

Standardisierter Therapieschulendialog (TSD) und Psychotherapie-Integration

Der *Standardisierte Therapieschulendialog/TSD* (Greiner 2012), der als der erste und damit älteste Methodensektor der *Experimentellen Psychotherapiewissenschaft* (Greiner 2020) gilt, repräsentiert als *Therapieschulen-interdisziplinäres* Forschungsprogramm gleichzeitig einen „integrativen Ansatz“ ganz im Sinne der internationalen Psychotherapie-Integrations-Bewegung. Diese Behauptung soll im Folgenden begründet werden. Dabei wird sich zeigen, ob die psychotherapiewissenschaftlichen Ambitionen des dialogexperimentellen Zugangs im TSD tatsächlich mit grundlegenden psychotherapie-integrativen Bestrebungen und Zielvorstellungen kompatibel sind.

1. Psychotherapie und Integration

In den USA hat sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts aus dem zunehmenden Interesse an einer Zusammenbringung bzw. Zusammenführung der vielen verschiedenartigen Strömungen und Richtungen psychotherapeutischen Denkens, Handelns, Forschens und Erkennens allmählich eine Bewegung herausgebildet, angesichts deren Intensität John Norcross (1995, 45) von einer „Metamorphose der Psychotherapie“ spricht. Obwohl diese metamorphosierende Bewegung zunächst unterschiedlich bezeichnet wurde, war sie von einer grundlegenden Absicht getragen:

Kennzeichnend für die Psychotherapie-Integration ist die Unzufriedenheit mit Ansätzen, die nur einer Schule verpflichtet sind, und das entsprechende Bemühen, über deren Grenzen hinauszugehen und zu sehen, was sich jenseits dieser Grenzen von anderen psychotherapeutischen Praktiken zum Wohle der Patienten lernen lässt [...]. (Norcross 1995, 45)

Nun ist die integrative Tendenz in der Psychotherapie freilich nichts Neues. Annäherungs- und Vereinigungsversuche in diesem Sinne lassen sich bereits im frühen 20. Jahrhundert nachweisen, obschon sie eher die Ausnahme blieben oder sogar als „Sündenfall“ und „Ketzerei“ verurteilt wurden. Seit Ende der 1990er Jahre ist das Integrations-Phänomen aus der Psychotherapie allerdings nicht mehr wegzudenken, und es ist mittlerweile auch in der psychotherapeutischen Literatur, in Lehrbüchern und Fachaufsätzen stets präsent (Castonguay u. Goldfried 1997, 244). Nicht zuletzt hat die therapieintegrative Bewegung die Gründung bedeutender interdisziplinärer psychotherapeutischer Organisationen angeregt, wie z.B. die „International Academy of Eclectic Psychotherapy (IAEP)“ oder die „Society for the Exploration of Psychotherapy Integration (SEPI)“ (Norcross 1995, 46).

¹ Als Operationsprinzip ist die TTI konstitutiv für den *Standardisierten Therapieschulendialog (TSD)*, der sich als Forschungsprogramm an der SFU Wien ab 2007 zu etablieren begann. Als Konzept wurde diese TSD-typische TTI erstmals explizit erwähnt in: Greiner, Jandl, Paschinger 2009.

2. Das Phänomen der Sprachenvielfalt in der Psychotherapie

Ein wesentlicher Motivationsfaktor für die Herausbildung des psychotherapeutischen Integrationsprogramms ist der wissenschaftskulturelle Sachverhalt der *psychotherapeutischen Sprachenvielfalt*. Dass das Faktum des „Fehlens einer gemeinsamen Sprache“ in der Psychotherapie von Seiten des psychotherapiewissenschaftlichen Mainstreams lange Zeit überwiegend als massives Problem wahrgenommen wurde, weiß auch Norcross, der in diesem Zusammenhang schreibt:

Jede therapeutische Schultradition hat ihren eigenen Jargon, eine eigene therapeutische Kurzschrift für Eingeweihte, und das erweitert die Kluft zwischen den unterschiedlichen Richtungen. Die Begegnung zwischen Fremden über diese Kluft von Unkenntnis hinweg führt zu wechselseitigen Missverständnissen [...].(Norcross 1995, 53)

Erst im Zuge der Entwicklung des psychotherapie-integrativen Diskurses sind die beiden grundsätzlichen Fragen aufgetaucht, ob es a) möglich sowie b) überhaupt sinnvoll ist, in der Psychotherapie nach einer gemeinsamen Sprache zu streben. Neben zahlreichen Befürworter*innen einer therapeutischen Einheitssprache konnte sich dabei ein wissenschaftstheoretisch sensibilisiertes, erkenntniskritisches Lager formieren, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, dass verschiedene Sprachpraxen unterschiedliche ontologische und epistemologische Perspektiven implizieren, die den Erkenntnisgegenstand immer schon vorweg strukturell festlegen und damit auch die adäquate Weise der Gegenstandserkenntnis antizipieren (Castonguay u. Goldfried 1997, 261f.; Siehe auch Wallner 1992a/b; Slunecko 1994; Kriz 2009). Für Schulen-interdisziplinär orientierte Therapeut*innen in diesem Sinne gilt es daher als unverzichtbar, über psychotherapie-integrative Wege „eine gründliche Kenntnis der jeweiligen Sprache“ zu erwerben, „um Konstrukte, Philosophie und Praxis der unterschiedlichen Ansätze zu verstehen.“ (Castonguay u. Goldfried 1997, 262)

3. Der Stil der Theorie-Integration

Neben dem „Methoden-Eklektizismus“ und den „Common Factors“ gilt die „Theorie-Integration“ als wichtigster Stil der Psychotherapie-Integration. Im thematischen Zentrum theorie-integrativer Bemühungen steht dabei der ehrgeizige Versuch, „Psychotherapie durch die Berücksichtigung der Perspektive anderer Schulen besser zu verstehen und zu optimieren“, womit „die Verbesserung von traditionellen Richtungen auf der Basis einer Annäherung an andere Richtungen“ ins Visier genommen wird (Norcross 1995, 46 sowie Castonguay u. Goldfried 1997, 244f.). Norcross definiert den Stil der „Theorie-Integration“ als „eine konzeptionelle oder theoretische Neuschöpfung, die über das pragmatische Methodengemisch des Eklektizismus hinausgeht“ und weist aber auch gleichzeitig darauf hin, dass

„angesichts der Tatsache, dass die Theorie-Integration noch in den Anfängen steckt, [...] dieser Unterschied mit dafür verantwortlich (ist), dass Eklektizismus heute die übliche Praxis ist; Theorie-Integration ist ein vielversprechendes Gebiet der Zukunft.“ (Norcross 1995, 50)

Insofern nun der TSD als ein reflexionswissenschaftlicher Ansatz im Sinne und zur Förderung der Theorien-Integration (*Theorien* hier ganz bewusst im Plural) zu betrachten ist, hat sich mit der Entwicklung der dialogexperimentellen Grundlagenforschung in der Psychotherapiewissenschaft diese „Zukunft“, von der Norcross noch in den 1990er Jahren sprach, längst in Gegenwart verwandelt. Darüber hinaus bezieht der TSD, als eine mögliche Form der psychotherapeutischen Theorien-Integration, positiv Stellung zum Phänomen der therapeutischen Sprachenvielfalt. Was aber versteht man im TSD konkret unter *Theorien-Integration in der Psychotherapie* bzw. welche besondere Vorstellung oder Idee von Integration ist hier gemeint?

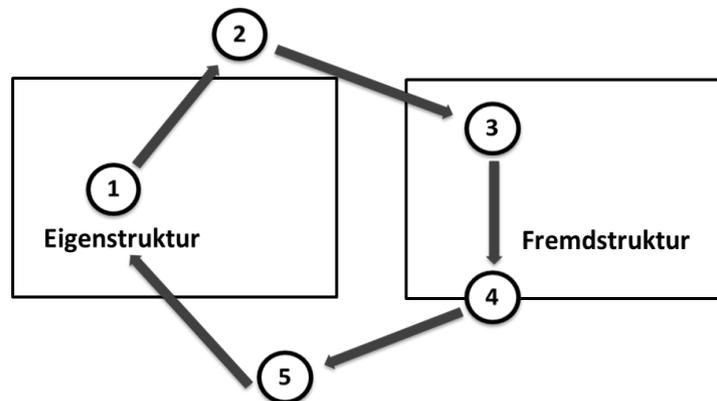
4. *Der TSD als Theorien-integrativer Ansatz*

Die dialogexperimentelle Art des Zusammenschließens und Eingliederns im TSD lässt sich spezifizieren als eine vorläufige, vorübergehende, provisorische, d.h. als eine ausschließlich *temporäre* Integration von psychotherapeutischen Theorien. Der zirkelförmig strukturierte Akt der *Temporären Theorien-Integration (TTI)* spielt sich gewissermaßen *zwischen Struktur und Integration* ab und weist dabei drei Momente in dialektischer Manier auf: Ausgehend von der eigenen Therapiestruktur (1), muss nach der versuchten Integrationsbemühung (*Experimentelles Trans-Kontextualisieren*) in das Strukturgefüge eines fremden Therapiesystems (2) unbedingt zurückgekehrt werden in den eigenen therapeutischen Denk- und Handlungszusammenhang (3), der sich erst dann in differenzierter Weise sinnvoll befragen sowie in weiterer Folge potenziell modifizieren lässt.

Besonders klar veranschaulicht der fünfstufige Dialogprozess (Siehe *Grafik zum Operationsprinzip der TTI*) diese spezielle Funktion der TTI im TSD, die eben darin besteht, operatives Mittel zum reflexionswissenschaftlichen Zweck zu sein. Anders gesagt: *Therapieschulen-interdisziplinäre* Grundlagenforschung funktioniert im TSD über den Weg der versuchsweisen und vorläufigen Integration unterschiedlicher Psychotherapietheorien (TTI), indem eigenstrukturelle Analysen mittels fremdkontextuellen Konfrontationen durchgeführt werden. Der TTI-Aktivität liegt dabei ein kritisch-reflexives Erkenntnisinteresse zugrunde. Mit ihrem detailliert ausgearbeiteten Regelwerk bietet die theorien-integrative Verfahrensweise *Experimentelle Trans-Kontextualisation/ExTK* (Greiner 2012) im TSD systematische Anleitung zur Produktion reflexiver Erkenntnisse, weshalb sich der spezifische Wissensgewinn (*Reflexionsprofit*), der im dialogexperimentellen Forschungsansatz angestrebt wird, auch als vertieftes resp. erweitertes *Verstehen des Eigenen im Anderen* charakterisieren lässt.

Seit 2012 haben sich in der *Experimentellen Psychotherapiewissenschaft* im Zuge der technischen Weiterentwicklungen und Ausdifferenzierungen noch andere Methoden der TTI herausgebildet. Neben dem *TSD via ExTK* können heute die experimental- und imaginativhermeneutischen Analyseinstrumentarien *Intertherapeutisches Text-Puzzle (ITTP)*, *Intertherapeutischer Bild-Prozess (ITBP)* sowie *Intertherapeutische Medien-Spiele (ITMS)* insofern auch als Werkzeuge der *Temporären Theorien-Integration* begriffen werden, weil all diese *Therapieschulen-interdisziplinären* Reflexionsverfahren in einem *Theorien-übergreifenden Sinne* funktionieren (Greiner 2020).

Grafik zum Operationsprinzip der TTI



(1) Isolieren (2) Extrahieren (3) Integrieren (4) Profitieren (5) Retournieren

Der fünfstufige Prozess der *Temporären Theorien-Integration (TTI)* im TSD via ExTK,

© Kurt Greiner 2022

Erläuterung der Grafik

Der/die Therapieschulendialogiker*in entscheidet sich zunächst für einen theoretischen Bereich innerhalb der eigenen Therapiemodalität, der kritisch-reflexiv analysiert werden soll und *isoliert* (1) darin ein bestimmtes *Theorieelement* (spezifisches Satzsystem, Theorem). Sodann *extrahiert* (2) der/die Therapieschulendialogiker*in dieses Theorieelement und löst es damit aus der *Eigenstruktur* der Therapiemodalität heraus. Dann wird dieses herausgehobene Theorieelement in die *Theoriestructur* einer frei gewählten anderen Therapiemodalität *temporär integriert* (3). Im Zuge dieses strikt regelgeleiteten Prozesses der experimentellen Einfügung des eigenstrukturellen Elements in die *Fremdstruktur* (ExTK) kristallisiert sich schließlich ein Erkenntnisgewinn heraus, wovon der/die Therapieschulendialogiker*in in reflexionswissenschaftlicher Hinsicht *profitiert* (4). Nicht zuletzt *retourniert* (5) der/die Therapieschulendialogiker*in diesen Wissensprofit in den Denk- und Handlungskontext der eigenen Therapiemodalität.

5. Vier potenzielle Dialogexperimente zur Illustration des Operationsprinzips TTI im TSD

Zu exemplarischen Zwecken sollen im Folgenden vier mögliche Dialogexperimente skizziert werden, um das spezielle Operationsprinzip TTI im TSD zu veranschaulichen. Die Demonstration von konkreten TTI-Akten anhand von exemplarisch durchgeführten Dialogoperationen (*TSD via ExTK*) kann aus

platztechnischen Gründen im enggesteckten Rahmen dieses Beitrags leider nicht erfolgen. Hierzu muss auf die Literatur verwiesen werden (Greiner 2012).

Potenzielles Dialogexperiment 1: Ein Theorieelement der Therapiemodalität Selbstpsychologie (Kohut) temporär integriert in die Theoriestructur der Therapiemodalität Holotrope Therapie (Grof u. Grof)

In der Therapiemodalität *Selbstpsychologie* (Kohut) nimmt der Selbst-Begriff eine zentrale Position ein. Erwin Bartosch versucht diesen genauso fundamentalen wie komplexen Terminus der Selbstpsychologie näher zu bestimmen: „Der Begriff ‚Selbst‘ ist ein ganzheitlicher Begriff, der das innere Leben und Erleben des Menschen von Anfang an als ein ‚Leben in lebensnotwendigen und lebenserhaltenden Beziehungen‘ sieht (Kohut 1987).“ (Bartosch 1994, 38)

Aus reflexionswissenschaftlichen Überlegungen wäre es nun beispielweise sehr interessant zu erfahren, was passiert, wenn man dieses spezifische Selbst-Verständnis als charakteristische Sinneinheit der Selbstpsychologie mithilfe des Verfahrens *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)* in die paradigmatischen Rahmenbedingungen der Therapiemodalität *Holotrope Therapie* (Grof u. Grof) *temporär integrieren* würde. Welche erkenntnisrelevanten Effekte ließen sich wohl durch diese spezielle Konfrontation erzielen?

Eine diesbezügliche Begegnung könnte vor allem deshalb reflexionswissenschaftlich relevant sein, weil man in der Holotropen Therapie grundsätzlich davon ausgeht, dass

„der Mensch [...] in seiner Entwicklung über das Ego [...] hinaus(wächst). Nicht mehr die Entwicklung eines möglichst starken, auf Selbstbehauptung ausgerichteten Egos steht hier im Mittelpunkt, sondern das Zurücktreten desselben zugunsten einer Öffnung für spirituelle Erfahrungen und Werte. Es geht um das bewusste Aufsuchen, Konfrontieren und Hintersichlassen von Bindungen an Vorstellungen von sich und der Welt, die als Ursache für wiederkehrende leidvolle Erfahrungen, für selbst- und gesellschaftsschädigende Verhaltensweisen erkannt werden.“ (Stumm u. Wirth 1994, 231)

Potenzielles Dialogexperiment 2: Ein Theorieelement der Therapiemodalität Daseinsanalyse (Binswanger) temporär integriert in die Theoriestructur der Therapiemodalität Individualpsychologie (Adler)

In der Therapiemodalität *Daseinsanalyse* (Binswanger) arbeiten Psychotherapeut*innen mit der Methode der „phänomenologischen Erfahrungswissenschaft“ und machen insofern „ontische Aussagen, d.h. Aussagen über tatsächliche Feststellungen an faktisch vorkommenden Formen und Gestalten des Daseins.“ (Binswanger zit. n. Benesch 1995, 562) In phänomenologischen Forschungsansätzen geht man zunächst von der Überzeugung aus, „dass das Seiende sich in seinem Wesen, Sinn und Sein zu erkennen gibt“ und beschreibt sodann „Wesen, Sinn und Sein des Seienden selbst“, indem man sich „streng an das hält, was sich zeigt.“ (Müller u. Halder 1967, 132) Der Philosoph Martin Heidegger fasst dieses phänomenologische Grundprinzip in einem kurzen Satz zusammen: „Das, was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst her sehen lassen.“ (Heidegger zit. n. Vetter 1994, 194)

Aus reflexionswissenschaftlichen Überlegungen wäre es nun beispielweise sehr interessant zu erfahren, was passiert, wenn man diese spezifische methodische Maxime als charakteristische Sinneinheit der Daseinsanalyse mithilfe des Verfahrens *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)* in den konzeptuellen Kontext der Therapiemodalität *Individualpsychologie (Adler) temporär integrieren* würde. Welche erkenntnisrelevanten Effekte ließen sich wohl durch diese spezielle Konfrontation erzielen?

Eine diesbezügliche Begegnung könnte vor allem in Hinblick auf eine Konfrontation mit dem individualpsychologischen Konzept der sogenannten „tendenziösen Apperzeption“ reflexionswissenschaftlich relevant sein. Im Zusammenhang mit diesem wahrnehmungstheoretischen Begriff spricht Alfred Adler vom

„Versuch, sich und Welt so wahrzunehmen, wie es den lebensstiltypischen Sicherungswünschen einer Person entspricht. Adler verweist dabei etwa auf die tendenziöse Abwertung des anderen Geschlechts; auf die tendenziöse Gruppierung, Auslassung oder Hinzudichtung von Erinnerungen; oder auf die tendenziöse Annahme, gewissen Anforderungen der Realität von vornherein unterlegen zu sein [...].“ (Datler 1995, 37)

Potenzielles Dialogexperiment 3: Ein Theorieelement der Therapiemodalität Gestalttherapie (Perls) temporär integriert in die Theoriestructur der Therapiemodalität Biodynamische Psychotherapie (Boyesen)

In der Therapiemodalität *Gestalttherapie (Perls)* wird die Organismus-Umwelt-Beziehung als ein strukturiertes, dynamisches Ganzes bzw. als ein „psychologisches Feld“ betrachtet. Darüber hinaus sprechen Gestalttherapeut*innen von der sogenannten „organismischen Selbstregulation“ und verstehen darunter „eine dem Organismus innewohnende Kraft [...], seine Bedürfnisse zu befriedigen und zu wachsen.“ (Schwarzinger u. Stumm 1994, 160) Höll schreibt Folgendes über diese grundlegende gestalttherapeutische Prämisse, die auf ein Konzept des humanistischen Theoretikers Kurt Goldstein zurückgeht:

„Das jeweils stärkste Bedürfnis oder Anliegen schiebt sich in den Vordergrund der Aufmerksamkeit, es wird zu einer offenen Gestalt, erlangt Priorität, bis es erledigt ist, sodass ein beständiger Fluss von Gestalten entsteht. Daran ist der menschliche Organismus im besten Fall mit all seinen Fähigkeiten beteiligt, Denken, Bewerten und Entscheiden eingeschlossen.“ (Höll zit. n. Schwarzinger u. Stumm 1994, 160)

Aus reflexionswissenschaftlichen Überlegungen wäre es nun beispielweise sehr interessant zu erfahren, was passiert, wenn man das Prinzip der „organismischen Selbstregulation“ als charakteristische Sinneinheit der Gestalttherapie mithilfe des Verfahrens *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)* in das theoretische Terrain der Therapiemodalität *Biodynamische Psychotherapie (Boyesen) temporär integrieren* würde. Welche erkenntnisrelevanten Effekte ließen sich wohl durch diese spezielle Konfrontation erzielen?

Eine diesbezügliche Begegnung könnte vor allem deshalb reflexionswissenschaftlich relevant sein, weil man in der Biodynamischen Psychotherapie vom Mechanismus der sogenannten

„psychoperistaltischen Selbstregulation“ spricht, über den der menschliche Organismus verfügt und der die Rückkehr zu gesundem inneren Gleichgewicht ermöglicht (Lang 1994, 280). Mit der Theorie der „psychoperistaltischen Selbstregulation“ resp. „Psychoperistaltik“, die als das Basiskonzept des biodynamischen Systems gilt,

„war eine psycho-physische Funktion gefunden, die die inneren Vorgänge im Organismus regulierte und widerspiegelte und so ein gezieltes und genau dosiertes therapeutisches Vorgehen ermöglichte. Zugleich eröffnete diese Entdeckung einen neuen Blickwinkel auf die Entstehung und Behandlung von neurotischen Störungen.“ (Lang 1994, 279)

Potenzielles Dialogexperiment 4: Ein Theorieelement der Therapiemodalität Systemische Therapie temporär integriert in die Theoriestructur der Therapiemodalität Kognitive Verhaltenstherapie

Radikal-konstruktivistischen Vertreter der Therapiemodalität *Systemische Therapie* interpretieren die spezifischen Erfahrungen, die Wahrnehmungsweisen und Erlebnisse eines konkreten Menschen explizit als dessen „individuelle Wirklichkeitskonstruktionen“ (Stumm u. Wirth 1994, 219).

Aus reflexionswissenschaftlichen Überlegungen wäre es nun beispielweise sehr interessant zu erfahren, was passiert, wenn man die Grundüberzeugung von der „Konstruktion individueller Wirklichkeiten“ als charakteristische Sinneinheit der Systemischen Therapie mithilfe des Verfahrens *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)* in die paradigmatischen Rahmenbedingungen der Therapiemodalität *Kognitive Verhaltenstherapie temporär integrieren* würde. Welche erkenntnisrelevanten Effekte ließen sich wohl durch diese spezielle Konfrontation erzielen?

Eine diesbezügliche Begegnung könnte vor allem deshalb reflexionswissenschaftlich relevant sein, weil die kognitiv-verhaltenstherapeutische Betrachtung des Menschen als „aktives informationsverarbeitendes System“ auf der methodologischen Grundlage des sogenannten „Informationsverarbeitungs-Paradigmas“ der Kognitiven Psychologie basiert. Diese spezielle, empirisch fundierte kognitionspsychologisch sowie neuropsychologisch inspirierte „Grundauffassung des Psychischen (hat) [...] einen ähnlich umfassenden Geltungsanspruch wie früher der Behaviorismus und beeinflusst implizit oder explizit [...] die meisten heutigen Theorien und Konzepte der Verhaltenstherapie [...]“ (Maderthaner 1994, 134)

Literatur

- Bartosch, E. (1994). Selbstpsychologie. In Stumm, G., Wirth, B. (Hrsg.). *Psychotherapie – Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis* (S.38–45). Wien: Falter.
- Benesch, H. (1995). *Enzyklopädisches Wörterbuch Klinische Psychologie und Psychotherapie*. Weinheim: Beltz PVU.
- Castonguay, L.G., Goldfried, M.R. (1997). Die Zeit ist reif für eine Psychotherapie-Integration. *Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration* 1997(3), S. 243–272.
- Datler, W. (1995). Apperzeption, tendenziöse. In Brunner, R., Titze, M. (Hrsg.). *Wörterbuch der Individualpsychologie* (S.37–39). München: Ernst Reinhardt.
- Greiner, K. (2020). *Experimentelle Psychotherapiewissenschaft. Das Methodenprogramm der Wiener Therapieschulenforschung*. Berlin: Parodos.
- Greiner, K. (2012). *Standardisierter Therapieschulendialog (TSD). Therapieschulen-interdisziplinäre Grundlagenforschung an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien/Paris (SFU)*. Wien: SFU.
- Greiner, K., Jandl, M.J., Paschinger, O. (Hrsg.) (2009). *Programmatik und Praxis im Therapieschulendialog (TSD). Erste Beiträge zur dialogexperimentellen Theorien-Integration in der Psychotherapiewissenschaft*. Wien: SFU.
- Kriz, J. (2009). Wissenschaftliche Regeln, Redlichkeit und Diskursbereitschaft. *Psychotherapie Forum* 17(2), S. 90–95.
- Lang, G. (1994). Biodynamische Psychotherapie. In Stumm, G., Wirth, B. (Hrsg.). *Psychotherapie – Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis* (S.279–283). Wien: Falter.
- Maderthaner, M. (1994). Klassische und Kognitive Verhaltenstherapie. In Stumm, G., Wirth, B. (Hrsg.). *Psychotherapie – Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis* (S.108–139). Wien: Falter.
- Müller, M., Halder, A. (1967). *Herders kleines philosophisches Wörterbuch*. Freiburg i.B.: Herder.
- Norcross, J.C. (1995). Psychotherapie-Integration in den USA. Überblick über eine Metamorphose. *Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration* 1995(1), S. 45–61.
- Schwarzinger, W., Stumm, G. (1994). Gestalttherapie. In Stumm, G., Wirth, B. (Hrsg.). *Psychotherapie – Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis* (S.156–176). Wien: Falter.

Slunecko, T. (1994). Plädoyer für einen Grundlagendiskurs in der Psychotherapieforschung. *Psychotherapie Forum* 1994(2), S. 128–136.

Stumm, G., Wirth, B. (Hrsg.) (1994). *Psychotherapie – Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis*. Wien: Falter.

Vetter, H. (1994). Daseinsanalyse. In Stumm, G., Wirth, B. (Hrsg.). *Psychotherapie – Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis* (S.193–196). Wien: Falter.

Wallner, F.G. (1992a). *Acht Vorlesungen über den Konstruktiven Realismus*. Wien: WUV.

Wallner, F.G. (1992b). *Wissenschaft in Reflexion*. Wien: Braumüller.

Angaben zum Autor

Univ.-Prof. DDr. Kurt Greiner
Adresse: Freudplatz 1
1020 Wien
Galerie-Office 4003
Tel.: +43 (1) 798 40 98
E-Mail: kurt.greiner@sfu.ac.at

Kurt Greiner ist Professor für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Psychotherapiewissenschaftstheorie und Therapieschulenforschungsmethodologie.